

Er scheint wöchentlich zweimal
Mittwoch und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt — bei 12 Monaten — 12 Mark, bei 6 Monaten — 6 Mark, bei 3 Monaten — 3 Mark, bei 1 Monat — 1 Mark. Die Postgebühren sind extra zu zahlen.

Verlegt von: Kreisblatt, Erfurt.

Erkelenzer Kreisblatt.

Anzeigen.
welche bis Dienstag und Freitag Nachm. 1 Uhr
eingehen, haben noch Aufnahmestellen. Die
Kosten der Erteilung sind 10 Pfennig pro Zeile
für die erste Woche, 5 Pfennig pro Zeile für die
zweite Woche, 2 Pfennig pro Zeile für die dritte
Woche. Ausländische Anzeigen werden zu
doppeltem Preise angenommen. Bei Wiederholung
ohne Unterbrechung Rabatt. Belegte Briefe 15 Pf.
Telefon-Anschluss Nr. 1.

52. Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur
Carl Wittenberg in Erfurt.

Mittwoch den 22. Februar 1905.

Verlag von H. Wittenberg in Erfurt.
(Inhaber Dr. Franz Wittenberg)

Nr. 15.

Der Großfürstenmord von Moskau.

Ueber das furchtbare Verbrechen, welchem der
Großfürst Sergius am Freitag zum
Opfer gefallen ist, liegt uns heute eine Reihe von
Mitteilungen vor, aus denen hervorgeht, daß das
Attentat sehr sorgsam vorbereitet war und nur
bei ungünstigen äußeren Umständen
nicht zum Ziele geführt hätte. Der Großfürst
war in einem geschlossenen Wagen, der an der
Stelle des Attentats durch einen scheinbar unge-
schickten umhergehenden Fußmann momentan aufge-
halten wurde. Dadurch hatte der Attentäter, ein
unbekannter Mann, volle Möglichkeit, die Bombe
zu werfen. Der Wagen war ganz
mit bei dem Attentat auf Plehwe völlig zer-
trümmert. Der Kutscher ist gleichfalls tot. Die
verbliebenen Leiche des Großfürsten lag im
Straßenfot, bis die Polizei herbeieilte, sie mit
einem Offiziersmantel bedeckte und zum Kremel
brachte. Der Kopf des Großfürsten Sergius
war vollständig zerschmettert, und nur Teilchen
des Gehirns waren auf dem Pflaster zu finden;
die wurden von einer Frau gesammelt und dem
Polizeikommissar übergeben. Ein Polizeibeamter
hat die Brieftasche auf, in der sich Geld und
mehrere Briefe befanden. Die Leiche des Groß-
fürsten bildet eine unheimliche Masse. Das
Attentat fand genau um 3 Uhr nachmittags statt,
und zwar in der Nähe des Nikolaistores. Durch
die Explosion wurden verschiedene Personen
verwundet. Die Polizei sperrte die Um-
gebung des Tatortes ab und nahm zahlreiche Ver-
haftungen unter den Umständen vor. Der
Gouverneur von Moskau verfügte sofort Haus-
suchungen bei bekannten Nihilisten.

Die Großfürstin Sergius befand sich
im dem Augenblicke, als der Anschlag auf ihren
Gemahl ausgeführt wurde, in ihrem Arbeitszimmer
im Kremel und war mit der Herstellung von Liebes-
gaben für die Opfer des Krieges beschäftigt. Die
Equipage war bereits vorgefahren, weil die Groß-
fürstin nach dem Hause des Generalgouverneurs
fahren wollte, um mit ihrem Gemahl, der sich
ebenfalls dorthin hatte begeben wollen, zusamen-
zutreffen. — Die Großfürstin eilte im Hauskleide,
das Haupt nur von einem Schawl bedeckt, auf die
Mordstelle; sie hatte sich nicht Zeit genommen,
den Hut aufzusetzen. Die Kammerfrauen waren
der Großfürstin mit Pelzjacke und Hut gefolgt.
Im Palais Nikolaus II. angelangt, erlitt die
Großfürstin, welche bis dahin den Schmerz heroisch
bezweungen hatte, einen Ohnmachtsanfall.

Ein Augenzeuge der Schreckensstat,
der Schutzmann Leontiew, erzählt über seine

Wahrnehmungen: „Ich befand mich am Nikolaus-
tor am Kremel, als die Equipage des Großfürsten
Sergius den inneren Kremel verließ und auf den
Senatsplatz zufuhr. Plötzlich eilte ein Mann in
mittleren Jahren, der mit Taillenblut und blauer
Hose bekleidet war, auf die Equipage zu und warf
eine Bombe. Der Wagen wurde total zertrümmert,
der Boden war in weitem Umkreise mit Blut be-
deckt. Aus dem Fenster der Katerinowskischen
Kaserne bemerkte ein Offizier die Katastrophe,
eilte sofort herunter, ließ eine Tragbahre kommen
und bedeckte die Überreste des toten Großfürsten
mit seinem Mantel. Der Schutzmann Leontiew
verlegte dem Attentäter zweihundert Meter vom
Tatorte den Weg. Sein erster Griff war nach
dem rechten Arm, wodurch er ihn verhinderte, den
Revolver zu ziehen. Einer seiner Kollegen faßte
ihn dann am Hals. Nachdem dem Mörder
Handschellen angelegt waren, sagte er zynisch:
„Ich gratuliere Euch zum Avancement, aber jenen
dort macht Ihr nicht wieder lebendig.“ Die
Polizei kennt den Wohnort des Täters, auch
seinen angenommenen Namen, aber noch nicht
die Personen, mit denen er verkehrte. Es wurde
bei ihm ein Paß auf den Namen des Wächters
Kleinbürgers Gerasimow gefunden. Die
Bombe hat drei tiefe Löcher im Boden hinter-
lassen; sie war mit Nägeln gefüllt.“

Ein anderer Augenzeuge, der Richter
Kalter des Pariser „Matin“, schildert den
Vorgang wie folgt: „Die Uhr des Kremel schlug
eben drei, als eine furchtbare Explosion ertönte
und eine ungeheure Feuerwolke aufstieg. Fünf-
hundert Meter vor mir, mitten in der
breiten Avenue, die den Justizpalast vom Arsenal
trennt, inwieweit der Flammen, sah ich mehrere
schwarze Massen, die in die Luft geschleudert
waren und in Stücken auf die Erde herabfielen.
Ich lief, so schnell ich konnte, in die Richtung
der Flammen. Einige Sekunden später befand
ich mich beim Tor des Arsenals. Während der
Rausch sich zerteilte, sah man, daß der Boden
mit Tausenden von Trümmern, Fleischstücken, Holz-
und Glasplättchen bedeckt war. Gleichzeitig hielt
man etwas weiter unten zwei blutende Pferde
fest, die vor Furcht riefen und nur eine Wagen-
achse und zwei Räder hinter sich her schleiften.
Herbeieilende Soldaten begannen mit Hilfe von
Generälen, Offizieren und Dornroß die Trümmer
aufzusuchen. Man stellte vor dem Nikolaustor
einen Militärkordon auf, legte die Fleischstücke auf
eine einfache Tragbahre, deckte einen Mantel dar-
über, den ein General herlich, und der düstere
Jug setzte sich in Bewegung. Ich folgte dem-
selben bis zum Palais des Großfürsten. Un-
mittelbar hinter der blutigen Bahre, die von
höheren Offizieren getragen wurde, schritt mit un-
bedeutendem Haupt, eingewickelt in einen blauen

Pelzmantel, sehr bleich und von Offizieren gestützt,
die inzwischen herbeieilte Großfürstin, die
beim Anblick der Leiche ihres Gatten ohnmächtig
geworden war.“

Der Mörder wurde bekanntlich gleich nach der
Tat ergriffen und verhaftet. Unmittelbar nach
der Explosion bemerkte ein Polizeibeamter einen
Menschen, der hoch, und es gelang ihm, diesen
Menschen, der mit einem Revolver bewaffnet war,
zu verhaften. Der Verhaftete, der vielfache, durch
Splitter der Bombe verursachte Verletzungen
hatte, leugnete nicht, der Mörder zu sein, und gab
selbst zu, daß er den Revolver bei sich führe, um
auf jeden zu schießen, der ihm in den Weg treten
würde. Er gab seiner Befriedigung darüber
Ausdruck, daß die Großfürstin nicht mit
ihrem Gemahl gewesen sei, und weigerte sich,
Namen und Stand anzugeben. Er erklärte
weiter, daß er Mitglied der revolutionären soz-
ialistischen Partei sei. Im Besitze des Mörders
wurde ein Portemonnaie mit ungefähr 10 Rubeln
Geld gefunden.

In Petersburg wirkte die Nachricht von der
Er mordung des Großfürsten wie ein Donner-
schlag. Dem Zaren wurde die Nachricht vom
Hofminister Baron Friedrichs überbracht, der
um sechs Uhr mit Sonderzug nach Jaroslawo Selo
fuhr. Der Zar hatte bis dahin noch nichts von
dem Mord gehört. Die Zarin wurde ohnmächtig.
Der Zar selbst soll einige Minuten sprachlos ge-
blieben sein. Auf den Straßen Petersburgs
wurden mit lauter Stimme Extraplättchen ausge-
geben, das Schreckliche verkündend. Ein aus
Jaroslawo Selo datiertes kaiserliches
Manifest erklärt:

Der Vorlesung hat es gefallen. Uns schweren
Anmerkungen zu lassen, indem unser geliebter
Onkel Großfürst Sergius Alexandrowitsch am 17.
Februar im achtundvierzigsten Jahre seines Lebens
uns entziffen wurde, gefallen von der Hand ruf-
loser Mörder, welche nach seinem uns teuren
Leben trachteten. In ihm bewohnten wir den Anteil
und Freude, dessen ganzes Leben, ganze
Tätigkeit und Sorge stets unserem
Dienst und dem des Kaiserreiches ge-
weidigt waren. Wir vertrauten fest darauf, daß
alle unsere treuen Untertanen die wahrhafte Teil-
nahme an dem Leid nehmen, das unser kaiser-
liches Haus betroffen hat, und ihre innigen Wünsche
für die Seelenruhe des Verewigten mit den
Unsere vereinen werden.

Die Leiche befindet sich in Tschudomskloster.
Dem Vernehmen nach wird die Beisetzung einem
früher ausgesprochenen Wunsche des Toten gemäß
in Jlnskoje bei Moskau erfolgen.

Der Mörder hat bisher seinen Namen noch
nicht genannt, verspricht aber, später alles aus-
zulegen. Bei seiner Festnahme schrie er laut:
„Es lebe die Freiheit, allen werde die Freiheit!“
Der bei ihm vorgefundene Paß erwies sich
als gefälscht. An dem Tatorte wurde nachträglich

der Brillantring und die Zigarettenkassette des
Großfürsten gefunden. Der Griff vom Wagen-
schlag wurde 200 Meter weit geschleudert. Die
Explosion war so stark, daß zwei Kutscher auf
der Nischensitze vom Bod geschleudert wurden.

Großfürst Sergius war der beliebteste Mann in
Rußland und trotz seiner heftigen Gemahlin
ein grimmiger Feind Deutschlands. Er soll es
verstanden haben, sich einige reiche Finanzquellen
zu erschließen. Und das Volk bezichtigte ihn offen
großer Unterschleife, welche er dadurch verdrö-
ben sollte, daß er Liebesgaben für die russischen
Soldaten in der Wandschurci für seine persön-
lichen Zwecke verwendete. U. a. sollen 8000
wollene Decken, welche der Fabrikbesitzer Mura-
soff für die Armee gespendet und an den Groß-
fürsten abgeliefert hatte, in den Kaufhäusern Mos-
kaus wieder aufgetaucht sein, nachdem sie durch
Kauf regelrecht erworben worden waren.

Die Presse der gesamten kultivierten Welt ist
einig in dem Absehen über die schreckliche Tat
der Unstürzler, ebenso einig aber auch in der
Verurteilung der Tat, welche die Bluttat kann
irgendwo besondere Ueberrückung hervorgerufen
haben. Auch in Rußland selbst war irgend ein
Erstaunen über das Attentat wahrzunehmen.
Schon lange gingen Gerüchte um, daß die Ver-
schwörer gegen den Großfürsten Sergius ein
Attentat planten, der allgemein als das Haupt
der schroff reaktionären Partei angesehen wurde.
Der Ermordete selbst hatte denn auch seit langer
Zeit schon Drohbriele erhalten. Darin wurde
ihm vorgeworfen, daß er einen verhängnis-
vollen Einfluß auf den Zaren ausübe.
Auch verdachte man es ihm, daß er Trepow
protegierte. In letzter Linie wird das Attentat
vielfach als Antwort auf den letzten Brief des
Großfürsten Sergius an den Zaren angesehen,
in welchem er sich rühmte, daß seinem Einfluß
der Sieg der konservativen Partei im Adel bei
der Abfassung der Adresse an den Zaren zugun-
stigen sei. Bei einem früheren Aufenthalt in
Darmstadt soll er einen Drohbrief für den Fall
seiner Rückkehr nach Rußland erhalten haben,
jedoch die Zustimmung des Lebens, falls er nicht
heimkehre. Er äußerte bei dieser Gelegenheit:
„Auch Attentäter kann man mit Strenge nieder-
halten.“

Auch über die Art des Attentates war man
nicht einig und einig darin, daß, wenn über-
haupt Revolutionäre ein solches ausüben wollten,
der Wurf einer Bombe am meisten Aussicht auf
Erfolg haben mußte und von der Polizei am
wenigsten verhindert werden konnte. Allgemeines
Entsetzen erregten dagegen die schrecklichen Ver-
letzungen des Bombenwurfs, wenigstens bei allen
menschlich Fühlenden. Tiefes Mitleid hegt
man mit der Großfürstin Elisabeth, deren

Treue um Treue.

Roman aus der Gegenwart von O. Eiser.
(Nachdruck verboten.)

15.
Man war am frühen Nachmittag aufgebrochen
und die Sonne brannte glühend heiß auf die
baumlose, wellenförmige Ebene nieder.

An der Spitze der kleinen Schar ritt der alte
Klaas, die Augen scharf auf die Spur der Herero
gerichtet, und ohne ein Wort zu sprechen; ihn
begleiteten einige Reiter; dann folgte in ange-
messener Entfernung der Haupttrupp, geführt von
Lauanau und Robert.

Sie sprachen nicht viel miteinander; ein jeder
war zu sehr mit seinen eigenen Gedanken be-
schäftigt.

Lauanau rauchte eine Zigarette nach der anderen,
Robert blickte aufmerksam umher, da er aus Er-
fahrung wußte, daß die Herero sich gern in einen
Hinterhalt zu legen pflegten, aus dem sie dann
plötzlich über den Feind herfielen.

Aber es zeigte sich nichts Verdächtigendes.
Das Land wurde hügeliger; hier und dort
ragte ein großer Fels empor. Rindern und
Kuhstangen bedeckten hier und da den Boden;
ab und zu ragte ein von der Sonnenglut ver-
brannter Akazienbaum oder eine Aloe empor.
Palmen, Affendornbäume und die wilden Frucht-
bäume, welche in wasserreichen Gegenden so üppig
gehoben, erblickte man hier nicht mehr. Man
näherste sich mehr und mehr der Wüstengegend der
Kalahari.

Gegen Abend blieb Klaas stehen und blickte
zurück nach Lauanau.

Robert bemerkte es.

„Ich glaube, der alte Klaas will mit Ihnen
hergehen, Herr von Lauanau,“ sagte er zu diesem.
„Weil er ruft er denn nicht oder gibt mir ein
Zeichen?“

„Das ist so seine Art. Er spricht nicht gern.“

„Na, hören wir also, was der alte Dursche
will.“

„Er befehlt dem Haupttrupp zu halten, und
geloppte mit Robert an die Spitze.“

„Wollt Ihr mir etwas sagen, Mann?“
fragte er.

„Ich wollte nur fragen, ob wir noch weiter
vorrücken, oder hier bleiben sollen.“

„Weiter! Ich denke, wir müssen die Herero
einholen.“

„Nicht möglich. Die haben sich nach den
Onjati-Bergen gewandt, die wir vor Morgen nicht
erreichen können. Und in einigen Stunden ist es
Nacht.“

„Wißt Ihr das so genau?“

„Ja. Die Richtung der Spur zeigt nach den
Onjati-Bergen im Norden. Ostlich von ihnen
breitet sich die Kalahari-Wüste aus. Sind die
Herero erst dort, werden wir sie nicht mehr ein-
holen können. Morgen werden wir sie aber noch
in den Onjati-Bergen treffen, wo sie in Klein-
Tinka ihr Vieh tränken müssen.“

„Klein Tinka? Was ist das?“

„Ein Wasserplatz und eine Herero-Werft.“

„Können wir das heute nicht mehr erreichen?“

„Das schon. Aber wir können in der Nacht
nicht sechten und setzen uns einem Ueberfall seitens
der Herero aus.“

„Ihr habt recht! aber wir müssen so nahe wie
möglich an die Bande heran kommen, um sie in
aller Frühe noch fassen zu können.“

„Ich weiß eine kleine Wasserstelle, zwei Stun-
den von Klein-Tinka entfernt. Dort können wir
rasten.“

Man hatte jetzt das hügelige Land hinter sich.
Die Sonne senkte sich und die glühende Hitze
des Tages hatte sich gemildert.

Nach einer Stunde war die Sonne unter-
gegangen, ein kühler Nachtwind erhob sich und
erfrischte Menschen und Pferde.

Es wurde rasch dunkel. Das Gebirge hinter
den Reitern nahm immer schattensichtiger Formen
an und vor ihnen öffnete sich eine große, endlos
erscheinende Ebene. Das hier häufiger und dichter
stehende Gras und einzelne Baumgruppen deuteten
an, daß man das Steppengebiet betreten hatte.

Es wurde immer kälter und kälter; ein eisiger
Wind pff über die Steppe und trieb dunkle
Wolkengebilde am Himmel vor sich her. Kein

Stern war zu sehen und der Mond vermochte
nicht durch die Wolken zu dringen. Aber unent-
wegt verfolgte der alte Klaas den kaum noch er-
kennbaren Pfad.

Jetzt bog er nach Norden ab.

Nach einer Weile wurde der Weg steiler und
fester; man näherte sich wieder dem Gebirge,
dessen dunkle Felsmassen aus der Nacht hervor-
traten.

Nach einer Stunde des anstrengendsten Marsches,
immer tiefer in die felsige Wildnis hinein, dann
machte Klaas plötzlich Halt und sagte:

„Hier ist Wasser.“

Die Reiter sprangen von den Pferden. In
der Tat rieselte von einem Felsen eine Quelle
herab, die sich in der Schlucht verlor, aber dem
Boden so viel Feuchtigkeit verlieh, daß das Gras
hier üppiger wuchs und auch einige Büsche und
Bäume sich ernähren konnten.

Reiter und Pferde begrüßten die Quelle mit
großer Freude. Sie waren durch den anstrengen-
den Marsch sehr erschöpft. Die Pferde wurden
getränkt und dann geloppt auf die Weide ge-
schickt. Man wußte, daß sie sich nicht weit ent-
fernen würden.

Bald loberten mehrere Feuer empor. Die mit-
gebrachten Vorräte wurden verzehrt. Doch lange
blieb man nicht wach. Bald lag alles, mit Aus-
nahme der Posten, in tiefen Schlaf versunken da.

Die Sonne war noch nicht aufgegangen, eben
erst zog ein leichter Schein am östlichen Himmel
empor, als Robert erwachte. Ihn fröstelte; es
war bitterkalt. Der Tau der Nacht hatte Decken
und Kleider durchnäßt. Der junge Mann ver-
suchte Feuer anzumachen. Nach einigen Bemü-
hungen gelang es ihm. Das feuchte Holz brannte
endlich, und als die Flammen lustig empor-
flackerten, erwachten auch Lauanau und die Reiter,
die jetzt ebenfalls Feuer anzündeten.

Ein starker Rausch wurde gehört; dann wurden
die Pferde zusammengetrieben, gestallt und fort-
ging es wieder, hinaus in den taufrischen Morgen,
durch ein sah abhürzendes, schluchendurchdrungenes
Bergland von wildromantischen Formen.

Die Morgennebel hingen an den felsigen

Spitzen. Hier bricht die finstere Canon eines
Bergflusses durch die schroffen Granitwände, dort
türmt sich Fels auf Fels, dort erheben sich gewaltige, kahle Berggipfel, erglühend
unter den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne.

Es ist ein gewaltiges, ödes, gigantisches Felsen-
gebirge, und nur Einsamkeit und Wildspfade
führen über die steinigten Pässe und durch die
sandigen Schluchten.

Aber der alte Klaas kennt den Weg. Noch
ehe die Sonne über die hohen Felsgipfel empor-
gestiegen ist, macht er Halt und deutet auf einen
Hügel, auf dessen Spitze sich einige Hütten und
Umzäunungen aus Lehm und Dornengebüsch
zeigen.

„Dort ist die Weiz,“ flüstert er Lauanau zu.

„Sind die Herero noch dort?“

„Ich glaube es. Aber wir können hier mit
den Pferden nicht weiter. Wir würden zu früh
entdeckt werden. Wir müssen absteigen und uns
den Hügel hinonschleichen.“

„Ihr habt recht. Die Pferde können hier im
Busch stehen bleiben.“

Reise instruierte der junge Offizier seine Leute,
die absteigen und die Pferde anspornen, wobei
sie sorgfältig jedes unnötige Geräusch vermeiden.

„Wäre es nicht gut,“ fragte Robert leise,
„wenn wir das Lager von zwei Seiten zugleich
angriffen?“

„Allerdings. Teilen wir uns. Sie mit fünf-
undzwanzig Leuten greifen von Norden an, ich mit
der anderen Hälfte von Osten. Und nun vorwärts
— mit Gott!“

Die Mannschaf teilte sich. Lauanau Abteil-
ung hatte einen etwas weiteren Weg. Ohne
Geräusch, jedes Waffentönen vermeidend, wie die
Kagen spähend und lauschend, so schlüpfen sie da-
hin. Das Gelände ist mit dichtem Busch be-
standen und mit Felsstrümmern und Klippen über-
set. Man kann nicht weit sehen, aber man ist
auch vor allzufrüher Entdeckung geschützt.

Jetzt ist die Abteilung Roberts nur noch drei-
hundert Schritt von dem Lehmmanern entfernt.
Da ertönt plötzlich ein gelinder Schrei. Hinter
einem Felsblock herder springt ein brauner Herero.

Verhältnis zu ihrem Gemahl seit Jahren schon sich zu dem denkbar besten gestaltet hatte. Die Großfürstin Elisabeth erfreut sich in weitesten Schichten der Bevölkerung Moskaus ungemeiner Beliebtheit. Aus diesem Gefühl heraus waren ihr schon seit längerem Warnungsbriefe zugegangen, sie möge nicht mit ihrem Gemahl ausfahren, und charakteristisch ist, daß der Mörder selbst bei seiner Verhaftung seine Befriedigung darüber Ausdruck gab, daß die Großfürstin nicht bei ihrem Gemahl im Wagen gewesen war.

Die Art und Weise der Ausführung erinnert lebhaft an das noch nicht zu entfernt liegende Attentat, dessen Opfer der ebenfalls durch einen Bombenwurf im letzten Herbst getötete Minister Plehwe war, sowie an den Moranschlag, wodurch am 13. März 1881 Kaiser Alexander II., der Vater des Großfürsten Sergius, von den Nihilisten ermordet worden ist. Sergius war dessen vierter Sohn und am 29. April 1857 geboren. Seine Mutter war eine heftige Prinzessin, ebenso wie seine Gemahlin, die auch eine Schwester der Gemahlin des Jaren Nikolai ist, so daß Großfürst Sergius zugleich Onkel und Schwager des Jaren ist. Es ist deshalb natürlich, daß die Nachricht seiner Ermordung in der geistlichen Residenz D a r m s t a d t die größte Sensation erregt. Nicht selten sind die beiden Schwäger aus ihrem neuen Vaterlande zum Besuche ihres Bruders in das alte zurückgekehrt. Auch der Jar und Großfürst Sergius waren in Darmstadt oft zu Gast. Zuletzt im Herbst des Jahres 1903, als die Hochzeit der Prinzessin Alice von Battenberg mit dem Prinzen Andreas von Griechenland einen ganzen Kongreß von Mitgliedern regierender Häuser in Darmstadt zusammen brachte, weilten das Jaren- und das Großfürstpaar ganze sechs Wochen am heftigen Hofe. Da sah man die Fürstlichkeiten sich auf der Straße und im Theater so ungezwungen und frei bewegen, daß man wohl Gelegenheit fand, einen Eindruck von ihren Persönlichkeiten zu erhalten. Der Jar, eine schmächtige mittelgroße Erscheinung, voller Beweglichkeit und von gewinnender Lebenswürdigkeit. Der Großfürst Sergius, eine hohe, hagere Gestalt. Der Gang hatte etwas hastiges, die ganze Haltung und der Ausdruck des blassen Gesichtes verriet Nervosität und ließ eine gewisse Verschlossenheit und Härte vermuten. Aber wie der viel jovialere kaiserliche Neffe, interessierte sich auch Großfürst Sergius lebhaft für die deutsche Kunst, besonders für die aufstrebende Darmstädter kunstgewerbliche Bewegung. An dem Gottesdienste, der in der russischen Kapelle in Darmstadt stets während der Anwesenheit des russischen Hofes abgehalten wurde, nahm Großfürst Sergius mit besonderem Eifer teil. Noch jüngst war er mit seiner Gemahlin zu der Hochzeit des Großherzogs erwartet worden. Aber die schweren Zeiten im eigenen Lande verteilten die Neife. Ob nun wohl, nachdem ihr Gemahl den Revolutionären zum Opfer gefallen ist, die kinderlose Großfürstin Jelisaweta Fedorowna, die einstige Prinzessin Elisabeth, in das Hessenland zurückgekehrt? In Darmstadt bringt man ihr, wie ihrer Schwester, der Jarin, große Sympathien entgegen, und man weiß, wie die fürstlichen Frauen an ihrer Heimat hängen.

Ueber die Bedeutung und Tragweite des Attentates bringt die „Allg. Zeitung“ eine sehr zutreffende Beurteilung, indem sie u. a. schreibt: „Die ungeheure Erbitterung, welche die

schrankenlose Willkür der Bureaucratie in allen Schichten des Volkes erzeugt hatte, mußte den geheimen Gesellschaften neue verzweifelte Mitglieder zuführen, die nur das eine Ziel verfolgten, selbst mit Einlegung ihres Lebens Nachse an den Trägern der Gewalt zu nehmen. Die schreckliche Ermordung des Ministers Plehwe war von den gebildeten Russen vielfach geradezu als eine Erlösung aufgenommen worden, und als die Hoffnungen, die man auf seinen Nachfolger, den Fürsten Swiatopolk Mirski, setzte, sich nicht erfüllten, wurde die Bewegung von Tag zu Tag leidenschaftlicher. Jetzt hat sich die Hand der Mörder gegen das Mitglied des Jarenhauses erhoben, das als die feste Stütze des Systems der gewalttätigen Niederhaltung jeder freiheitlichen Bewegung galt. Eine Zeitlang schien der Einfluß des Großfürsten Sergius auf die höchsten Kreise zurückzugehen, dann aber, als die Arbeiterunruhen in der Hauptstadt begannen und sich über das Reich verbreiteten und die ständischen Körperschaften und Vereine aller Art immer lauter den Ruf nach einer Volksvertretung erhoben, gewann es den Anschein, als ob Sergius doch von neuem seine alte Stellung wiedererlangen habe. Man sah den Beweis dafür in den Ernennungen des Generals Trepow zum Generalgouverneur und des Herrn Buligin zum Minister des Innern, denn beide hatten in jahrelanger Tätigkeit in Moskau dem Großfürsten zur Seite gestanden und galten als seine Vertrauensleute. Der erst 48-jährige Großfürst hat, wie sein Vater, ein schreckliches, gewalttätiges Ende gefunden. Als Kaiser Alexander am 13. März 1881 den Bomben der Nihilisten zum Opfer fiel, war in Russland die Verkommenheit der Bureaucratie und die Mißwirtschaft der Verwaltung durch den türkischen Krieg aufs deutlichste flagrant worden, und überall herrschte die Meinung, nur durch eine Verfassung könne dem Reiche Rettung gebracht werden. Auf dem Schreibtische des Jaren lag ein Verfassungsentwurf, den General Loris Melikow ausgearbeitet hatte, zur Unterschrift bereit und sollte die kaiserliche Genehmigung erhalten. Aber der Mord vernichtete die Hoffnungen, die Reaktion begann einen neuen Siegeszug und mit rücksichtsloser Energie verfolgte die Regierung nur das eine Ziel, die Autokratie und das Altklerikalium zu fördern und alle Einrichtungen, die ein freigeschaffenes Gepräge trugen, zu vernichten. Die Anschläge einer Selbstverwaltung, die unter der Regierung des Jar-Befreiers als Folge der Aufhebung der Leibeigenschaft entstanden waren, wurden in eine Form gepreßt, die das Übergewicht der Bureaucratie verstärkte, und als dann Alexander III. gefolgt war, ging das Streben folgerichtig weiter, bis es in Plehwe die vollendete Verformung fand. Aber damit entstand auch ein Moment, das den Unterschied zwischen 1881 und 1905 ausmacht. Damals hatten die Nihilisten mit ihren Wagnissen nur einen winzigen Teil der Bevölkerung erfüllt, die Gebildeten standen ihnen ablehnend gegenüber und nahmen an dem Kampf gegen die Regierung keinen Anteil. Jetzt ist durch das ganze Reich alle Schichten gemeinsam der Haß gegen die Bureaucratie, Nihilisten, und Sozialisten, Adel, Bürger, Arbeiter, Bauern und Gelehrte wollen den Untergang der Gewalttätigkeit des Despotismus. So wird die Ermordung des Großfürsten wohl nicht den Erfolg haben, wie das Ende

seines Vaters, den Sieg der Reaktion, aber nach der schrecklichen Tat in Moskau stehen voraussichtlich unser Nachbarland noch schwere Tage und Wochen bevor.“

Wir halten diese Auffassung für zutreffend. Die Fortdauer des gegenwärtigen Regimes wird zweifellos den unter der Nihilie glimmenden Funken zu voller Glut wieder anzufachen und weitere in ihren Folgeerscheinungen für Russland sehr gefährliche Wirren im Gefolge haben. Dieser Einsicht sollten sich der Jar und die leitenden Kreise nicht verschließen, nachdem die Ermordung des Großfürsten ihnen ein warnendes Memento-Zeichen gegeben. Schon durchschwirren alarmierende Gerüchte von anderen bevorstehenden Attentaten die Luft. Nach Meldungen, die das „N. W. Journal“ aus Petersburg enthält, verlautet dort, daß bei einer Hausdurchsuchung in dem Quartier des Attentäters ein Schriftstück gefunden worden sei, wonach der Jar, alle Großfürsten, ferner Trepow, Pobiedonossow und die meisten Gouverneure zum Tode verurteilt seien und der Reihe nach in kürzester Zeit ermordet werden sollen. Weiter verlautet, daß bei einer in Moskau abgehaltenen Hausdurchsuchung auch eine Liste weiterer Verschwörer aufgefunden worden seien. Auch fanden am Samstag vor dem Petersburger Palast des ermordeten Großfürsten revolutionäre Rundgebungen statt, bei denen die Marfaiskise gesungen wurde. In Regierungskreisen herrscht geradezu Panik; man erwägt allen Ernstes die Frage, ob nicht ein Aufenthaltsort des Jaren und der Großfürsten im Ausland — man nennt den dänischen Hof als Zufluchtsort — ratsam wäre. Das wäre freilich eine schmachvolle Fahnenflucht; mit dieser Eventualität wird daher vorerst nicht zu rechnen sein.

Vom Krieg in Ostasien.

Eine Bilanz des ersten Kriegsjahres mit eingehenden Tabellen über die Verluste der beiden Kriegführenden stellt die „Daily Mail“ auf. Das Kriegsjahr hat mit seinen drei großen und vielen kleineren Gefechten in der Mandchurien, mit der Belagerung und Eroberung von Port Arthur und der Zerstörung der russischen Flotte eine fast ununterbrochene Folge von Siegen und Triumpfen gebracht; was aber hat es beiden Kriegführenden an Menschen, Material und Geld gekostet?

Die Verluste an Lande und zu Wasser ist schon jetzt sehr hoch und beträgt 240,000 Verwundete und Tote. Berücksichtigt man, daß die Zahlen der Toten in den Kämpfen um Port Arthur verhältnismäßig sehr hoch waren, und berechnet man die vielen, die bei dem Sinken von Kriegs- und Transportschiffen ertrunken sind, so ist es nur wahrscheinlich, daß im ganzen 40,000 gestorben sind. Von den 200,000 Verwundeten waren etwa 40,000 völlig kampfunfähig, während ein großer Teil der übrigen wieder zur Front zurückkehrte. Der Rest wäre nur zum Garnisondienst brauchbar. Legt man den Prozentsatz der Verwundeten und getöteten Offiziere zu der Gesamtzahl der übrigen Toten und Verwundeten, der in der Schlacht bei Liaupang ermittelt wurde, zugrunde, so muß man annehmen, daß etwa 7500 bis 8000 Offiziere vollständig oder zeitweise kampfunfähig waren. Von höheren Offizieren verloren die Russen wenigstens 8 Generale und 1 Admiral, darunter Graf Keller am Wolkenposi und General Kondratens in Port Arthur, während sich 8 Generale und 4 Admirale in Port Arthur ergaben. Die Japaner haben zwei Generale verloren, so weit bekannt ist. Eine beträchtliche Zahl russischer Generale ist verwundet worden, darunter General Michitschenko, der erst kürzlich in der Schlacht bei Heikontai am Rande einer Kugel getroffen wurde. Wie viele japanische Oberführer verwundet sind, läßt sich nicht feststellen, da die Japaner mit ihren Angaben sehr zurückhaltend sind. In den Schlachten in der Mandchurien verloren die Japaner 57,250 Tote und Verwundete und 600 Gefangene, die Russen dagegen 111,000 Tote und Verwundete und 3483 Gefangene; in den Kämpfen um Port Arthur hatten die Japaner 55,900 Tote und Verwundete, die Russen 11,400 Tote und Verwundete und 32,000 Gefangene; zur See verloren die Japaner 1799 und die Russen 2527 Mann. Danach betragen die Gesamtverluste der Japaner bis jetzt 115,000 Tote und Verwundete und 600 Gefangene, der Russen dagegen 125,000 Tote und Verwundete und 36,000 Gefangene.

Der Verlust an Material läßt sich kaum feststellen. Sicher ist nur, daß die Russen etwa 820 Geschütze, die Japaner nur 15 verloren haben, was für die Russen einen Wertverlust von 10,000,000 Mark bedeutet. Dazu kommen die Kosten für Munition, Waffen, Ausrüstung, rollendes Material usw. Wenn Port Arthur als „Kriegsmaterial“ angesehen wird, so bedeutet seine Legergabe an Japan für Russland einen Verlust von 1 Milliarde, wenn es auch natürlich schwer ist, einen solchen Verlust in Geld anzubringen. Weiter müssen die Verluste der Kriegführenden an Schiffen berechnet werden. Bis jetzt sind vernichtet 7 Schlachtschiffe (den entworfenen „Gefarowitsch“ nicht mitgerechnet) im Werte von 160,000,000 Mark; 13 Kreuzer, alles Größen, vom „Koril“ bis zum „Mikasa“, im Werte von 120,000,000 Mark, dazu viele andere Schiffe, Kanonenboote, Schiffe zum Minenlegen und zur Küstenverteidigung, Zerstörer, Torpedoboote, Transportschiffe, Kohlen- und Dampfer,

die zu Kriegszwecken verwendet wurden. Wert nicht viel unter 120,000,000 Mark. Der Wert der Verluste zur See betragen also ganzen gegen 400,000,000 Mark, von über 320,000,000 Mark von Russland gedeckt werden müssen.

Wieviel Geld ist nun im Kriege tatsächlich ausgegeben worden? Auch diese Frage läßt sich nicht genau beantworten, man kann nur annähernd Berechnungen anstellen auf Grund von Russland und Japan aufgenommenen Zahlen. Japan hat im eigenen Lande 560,000,000 Mark und in England und Amerika 440,000,000 Mark aufgenommen, im ganzen also 1,000,000,000 Mark. Russland hat im Auslande 1,140,000,000 Mark aufgenommen und im Innern 300,000,000 Mark, ausgegeben, im ganzen also 1,440,000,000 Mark, aber man glaubt, daß dieser Betrag weitem überschritten worden ist. Henri George der kürzlich verstorbene Präsident des „Syonists“, der Russland nicht schlecht gekannt, berechnete eine oder zwei Wochen vor seinem Tode die Kosten des Krieges für Russland für abgelaufene Jahre auf 1,769,000,000 Mark für Japan auf 960,000,000 Mark. Wenn die Ausgaben für Japan auf 1 Milliarde und für Russland auf 1,800,000,000 Mark, so wird das annähernd eine richtige Schätzung sein. Rechnet man dazu die Kosten der Kriegszur See für das erste Jahr im Betrage 400,000,000 Mark, so ergeben sich 3,200,000,000 Mark Kriegskosten, wovon 2,140,000,000 auf Russland entfallen.

Kann Russland Frieden schließen?

Ein Hindernis, das allein, abgesehen von anderen, schon den Friedensschluß gegenwärtig verhindern muß, scheint alle Welt zu übersehen. So sehr dies auch in die Augen springt. Das Hindernis ist die manichäische Armee Russlands selbst. Ganz abgesehen von der untergeordneten Verhältnisse ungeheuren Schwere, eine Armee von einer halben Million Soldaten zurückzuführen, darf man nicht vergessen, daß der größte Teil dieser Truppen, sowohl überhaupt europäischen Ursprungs sind, als auch den Teilen kamen, in denen der Austritt und Ausstände die drohende Form angenommen haben. Daneben haben gerade Polen und Russland ein sehr erhebliches Kontingent des Heeres gestellt. Und nun denke man sich diese Massen durch den Krieg mit allen seinen Schrecken, wenigstens verroht, demoralisiert durch die fortwährenden Niederlagen, ihr Glaube an die Fähigkeit der Führer und damit an die Autorität des Staates und der oberen Klassen erschüttert, zurück in diese Zentren allgemeiner Unzufriedenheit, Ratlosigkeit und die Zahl nicht nur der Unzufriedenen, sondern auch der Arbeitslosen vermehrt. Man hat in Petersburg maßgebenden Kreisen nicht vergessen, welche bittere Erfahrung England mit seinen nach dem Burenkriege losgeratenen „Tomnies“ gemacht, von denen so viele in die Verberberungslager gelangten. Es würde aber in Russland noch weit schlimmer werden. Ein großer Teil all dieser Unzufriedenen würde sich jedem aufrührerischen Volkswort anschließen und die schon so große Zahl der Unzufriedenen und Blinderer vermehren. Dazu kommt die weitere Bedenken, daß diese Leute nicht gegen jede Gefahr abgestumpft sind, also auch gewohnten Respekt des Bürgers und Bauern dem Gendarmen und Kosaken verloren haben, sondern fast sämtlich an den Kampf mit Granaten gewöhnt sind. Die meisten kommen in die Herstellungsweise dieser furchtbaren Waffen, sie nur zu leicht gegen das mit der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung betretende Militär im Straßenkampfe verwenden können.

Vom japanischen Offizierkorps.

Professor Erwin Bälz in Tokio teilt in der kürzlich im Verlage der Deutschen Japanischen Gesellschaft erschienenen Schrift: Ueber den kriegerischen Geist und die Todesverachtung der Japaner das Liebesgeheimnis des Japaners über das japanische Offizierkorps im Vergleich zu dem anderen Welt mit. Dieser Japaner, ein bewährter Diplomat, Freund, der ganz Europa und namentlich Deutschland wohl kennt, sprach sich folgendermaßen aus: „Wir Japaner halten das deutsche Offizierkorps für das beste der Welt; dann kommt das russische. In zwei Beziehungen hat dieses auch dem deutschen einen Vorzug. Es ist arm, es hat keine sozialen Vorrechte. Darin liegt seine Stärke, und ich hoffe sehr, daß in dieser Hinsicht eine Änderung eintreten möge; denn lange sind wir allen äußeren Feinden gewohnt. Es erfordert bei uns höheren moralischen und größere Entfaltung, Offizier zu werden, in Europa. Dort hat der Offizier auch im Privatleben große Vorteile, er spielt in der Gesellschaft eine hervorragende Rolle; schon seiner Uniform wegen wird er geachtet, und seine sozialen Vorrechte, namentlich in Deutschland bedeutend. Wenn mit seinem Tagewerk fertig ist, so hat er dort, Kasino, seine Liebesaffäre und dergleichen; er ist ins Theater oder Konzert oder in Gesellschaft oder auf Ballen, wo er immer ausgezeichnet wird. Viele halten sich Kumpel oder treiben sonst kostspieligen Sport. Wenn er selber kein Offizier ist, so sucht er eine reiche Frau zu heiraten, das gelingt meist, eben weil er Offizier ist. Nehmen Sie unseren japanischen Offizier. Seine Uniform ist unscheinbar, sein Gehalt sehr gering. Er hat gar keine sozialen Vorrechte, er tritt Frieden freiwillig in den Hintergrund. Er hat seine Frau und seine Familie führen ein

durche und fliegt mit langen Sähen dem Kraal zu, von Zeit zu Zeit schulle Rufe ausstehend.

Der alte Knaas steht still. Die Büsche liegen an der Wange. Ein Schuß kracht. Der Herero wirft die Arme empor und stürzt mit dem Gesicht nach vorn zu Boden, regungslos liegen bleibend.

Das erste Opfer des Kampfes! —

Jetzt wird es aber hinter den Mauern der Werft lebendig. Man sieht die Herero hin- und herlaufen. Geschrei ertönt, Weiber und Kinder fliehen, einzelne Schiffe tragen den Vorwärtsstürmenden entgegen.

Jetzt machen diese Halt!

Ein rasendes Schnellfeuer auf die Werft wird eröffnet — dann bläst plötzlich der Trompeter „Nach avancieren!“ und vorwärts führen die Reiter trotz des ihnen entgegenprallenden Feuers und der ihnen entgegenstürmenden Pfeile und Speere.

Zwei, drei der Reiter brechen stöhnend zusammen.

Jetzt ist man an der niedrigen Umfassungsmauer. Sie wird übersprungen und eingestiegen und unter lautstuchendem Hurrah stürmen die Soldaten weiter.

Aber so leicht ergeben sich die Herero nicht. Hinter Felsblöcken, hinter Mauertrümmern, hinter den kleinen Häuten verziehen sie sich und feuern unaufhörlich. Ein verzweifelter Nahkampf beginnt, ein furchtbarer Wirrwarr herrscht in der Werft. Brüllende Kinder, Pferde, Kleinwied, Hunde, Männer, Frauen und Kinder — alles läuft wild durcheinander und sucht Schutz in dem unzugänglichen, zerklüfteten Gelände dicht hinter dem Lager.

Die Menge der Herero droht das kleine Häuflein Roberts zu erdrücken. Da schmettert von der anderen Seite eine Trompete und eine Salve prallt auf die Herero herein. Ein lautes Hurrah — dem ein Hurrah der Leute Roberts antwortet.

Lauenau ist mit seinen Leuten herangekommen und greift in den Kampf ein.

Von zwei Seiten angegriffen kämpfen die Herero mit dem Mute der Verzweiflung.

Besonders ein Haufe unter einem großen, wildaussehenden Häuptling weicht nicht einen Schritt weit zurück.

Robert stürzt sich auf diesen Häuptling.

Ein wilder Zweikampf entzündet sich; an der Keule des Herero zerplittert Roberts Säbelklinge, er greift zum Revolver — da trifft die Keule des Häuptlings seine Stirn, daß er in die Knie sinkt. Es wird ihm dunkel vor den Augen. Der Herero stürzt sich auf ihn, die braunen Fäuste umklammern Roberts Kehle, er fühlt einen schneidenden, stechenden Schmerz in der Brust — da plötzlich kracht es neben ihm — ein Schrei — der Herero stürzt zu Boden. — Robert steht noch in das erregte Gesicht Lauenaus — dann verliert er das Bewußtsein.

Mit dem Sturze des Häuptlings ist der Widerstand der Herero gebrochen. In wilden Sähen jagen sie davon. Das Tal bedeckt sich mit fliehenden Männern, Weibern und Kindern, die in der zerklüfteten Felsenwildnis verschwinden.

Noch eine Weile folgt ihnen das Schnellfeuer der Reiter. Mancher von den Fliehenden muß noch in das Gras beissen.

Dann läßt Lauenau das Feuer einstellen. Man kann nicht mehr unterscheiden, ob man auf Weiber oder Männer schießt und unnötige Grausamkeiten will der junge Offizier vermeiden.

Sein Zweck ist ja auch erreicht. Die Werft, der Schlupfwinkel der Räuber, ist zerstört; das geräubte Vieh ist ihnen wieder abgenommen worden; ja, es fällt dem Sieger noch weit mehr in die Hände, was darauf schließen läßt, daß die Herero von hier aus noch andere Raubzüge unternommen haben müssen.

Lauenau läßt zum Sammeln blasen.

Die Reiter kommen heran, aber einige von ihnen hören den Sammelruf der Trompete nicht mehr, und viele von ihnen kommen mit Blut und Wunden bedeckt.

Auch Robert Menegesen liegt da, blutend, mit leichenblauen Wangen und geschlossenen Augen — regungslos, tot.

(Fortsetzung folgt.)

wendet wurden, 1.000.000 Mt. ...
Sec betragen, auf 1.000.000 Mt. ...
von Russland ...
im Kriege ...
diese Frage ...
man kann ...
stellen auf ...
aufgenommen ...
Landes 560.000 ...
Amerika 440.000 ...
angen also 1.000.000 ...
Landes 1.140.000 ...
im Innern ...
erte von 300.000 ...
also 1.440.000 ...
dieser Betrag ...
ist. Henri ...
Präsident des ...
nicht leicht ...
Buchen vor ...
Rufstand für ...
39.000.000 Mt. ...
00 Mt. Wenn ...
auf 1 Milliarde ...
00.000.000 Mt. ...
ne richtige ...
Kosten der ...
im Betrage ...
sich 3.200.000 ...
2.140.000.000 ...
edem schließen ...
n, abgesehen von ...
sichtlich gegen ...
Welt zu über ...
ingen springt. ...
tische Arme ...
n von der unter ...
ungeheuren ...
halben Million ...
man nicht ...
Truppen, ...
rungs sind, ...
der Aufzucht ...
Form angenom ...
rade Polen und ...
Königreich des ...
an sich diese ...
seinen Schre ...
durch die fortw ...
die Fähigkeit ...
Autorität des ...
schüttet, zurück ...
Anfangs ...
nicht nur der ...
Arbeitslosen ...
aufgebenden ...
bittere ...
den Burenkrie ...
ht, von denen ...
noch weit ...
dieser Unzufried ...
schen Volkshau ...
große Zahl der ...
Dazu ...
diese Leute ...
find, also ...
gers und Bauern ...
luten verloren ...
Rampf mit ...
ie meisten ...
urchbaren Wasse ...
s mit der ...
Ordnung bet ...
verwenden können.

zurückgekommen Leben, sie müssen nämlich sparen. Die Idee, daß die Frau eines Obersten oder Generals als solche eine Rolle spielen oder sich als etwas Besonderes betrachten wollte, erscheint uns unmöglich. Unter Offizier hat im Frieden Arbeit und nichts als Arbeit. Einen großen Teil dessen, was in Deutschland dem Feldwebel überlassen wird, tut er selbst; er steht mit seinen Soldaten in näherer persönlicher Fühlung als der Offizier in Europa. Der Nutzen davon zeigt sich im Krieg und im Frieden. Alles in allem bringt der japanische Offizier größere Opfer an Bequemlichkeit und Eigenliebe, als der europäische. Seine gesamte Zeit gehört auch im Frieden nur seinem Berufe, und sein einziger Trost ist, zu wissen, daß er seine Pflicht tut, und daß er für den Fall eines Krieges wohl vorbereitet ist. Er ist eben Offizier nur für den Krieg und nicht für den Frieden. Kommt dann der Krieg, so freut er sich, endlich Gelegenheit zu haben, seinen Zweck zu erfüllen, und er wirft sich mit Leib und Seele auf seine Aufgabe. Diesem Umstande verdanken wir größtenteils unsere Erfolge.

Bermischtes.

Berlin, 16. Febr. Auf ihrem Gelde verzehret sich die 77 Jahre alte Christiane Heinrich aus Neudammleben, die seit 13 Jahren in dem Hause Henningsdorfer Straße 3 eine Stube bewohnt. Der Alte lebte ganz zurückgezogen. Obwohl sie sich nicht um Unterstützung bewarbt, so hielt man sie doch für arm. Ihre Nahrung bildeten Abfälle von Fleisch, Brot, Gemüse und Kartoffeln, die sie in der Markthalle erstand. Im Sommer ging sie fast Tag für Tag nach der Jungfernhöhe und sammelte dort Holz, das sie verkaufte. Als man in den letzten Tagen die alte Frau nicht sah, ging eine Flurhühnerin hinein und fand in der vor Schmutz stehenden Stube die Leiche tot im Bett. Ein Arzt erklärte, daß sie verhungert sei. Sie lag auf einem Haufen von Lumpen und hatte sich nur mit einer abgerissenen Decke zugedeckt. Von einem Haushalt war keine Spur vorhanden. Die Verstorbenen hatte einmal einen Zeller besessen. Alle Hausbewohner bemitleideten die Leiche, bis die Polizei in Lumpen unter ihrem Bett 5100 Mt. in preußischen Staatspapieren und in einem Beutel 2000 österreichische Gulden auffand.

Berlin, 16. Febr. Die Geniegarde herrscht in Oberbessingen bereits in 23 Ortschaften. In der Gaidoskolonien haben alle vier Häuser einen Arbeiter. In Jalenze erkrankte ein Schulknabe während des Unterrichts an der Geniegarde. Der Rektor ließ sofort die Schule schließen. Ein Kanonier vom 2. Oberbessingen-Regiment Nr. 57 ist an Geniegarde gestorben.

Berlin, 16. Febr. Aus dem "Mattenkönig" nachrichtlich, welchen der nur allzu laute Zusammenbruch der Aktiengeellschaft für Treber-Industrie in Kassel herausgekommen hat, ist abermals nach einer offiziellen Bekanntgabe ein Konfliktverfahren so weit abgewendet worden, daß die Schuldverteilung der Masse nach mehr denn 17-jähriger Dauer erfolgen kann. Der Konflikt über das Privatvermögen des Kaufmanns Rudolf Schmidt, des ehemaligen Generaldirektors der Treber-Industrie, ist durch die Verhandlungen des Konkursverwalters Rechtsanwalt Dr. Arndt mittels, sind nur 338.672 Mk. 15 Pf. verblieben. Zu berücksichtigen sind aber in diesem Schiedsrichter Privatkonflikte nicht weniger als 48.419.341 Mk. nicht bevorrechtigte Forderungen. Von diesen sind 448.98 Mk. Forderungen bei den früheren Abwicklungsstellen mit Berücksichtigung, es entfallen auf diese 1 pSt. = 44.54 Mk. vorweg. Auf die anderen Beträge der nicht bevorrechtigten Forderungen (48.414.988 Mk.) entfallen dagegen noch insgesamt 338.638 Mk. = 0,69 pSt. der einzelnen geltend gemachten Forderung. Die Gläubiger Schiedsrichter erhalten also für 100 Mk. ihrer Forderungen 99 pSt. Rechnerisch stehen die Aktien bei der Auflösung der Masse des ehemaligen Aufsichtsratsmitglieds Otto in Dortmund. Die Schulden betragen rund 20 Millionen Mk., denen eine Aktiawahl von 218.000 Mt. gegenübersteht. Die Gläubiger erhalten 0,55 Prozent, also für je 100 Mark 55 Pf. Man kann also hierüber nur von einem recht selten Konkurs und einer mageren Dividende sprechen.

Frankfurt, 18. Febr. Zwischen den Stationen Biedrich und Wobach wurde auf den Frankfurt-Main-Tag ein schwerer Unfall abgefallen. Eine Frau, welche am offenen Fenster saß, wurde von dem Gefährt getroffen und schwer verletzt, so daß sie am Bahnhof Weidenheim ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Wobach, (Hessen), 17. Febr. Gestern Morgen verbrannte das 4-jährige Tochterchen eines Bauers, das in Abwesenheit der Mutter mit Feuer gespielt hatte.

Mech, 16. Febr. Zu der hiesigen Kaserne des 12. Dragoner-Regiments war es leinertzeit zwischen Mannschaften des dritten und zweiten Jahrganges zu einer Schlägerei gekommen, weil einer der letzteren sich geweigert hatte, dem älteren Jahrgang Aufwachen zu tun, d. h. Stiefel zu putzen und dergl. Als dann einer der Reiter die Stube der Jüngeren betrat, um seiner Forderung mehr Nachdruck zu verleihen, wurde er an die Luft gelegt. Der beleidigte machte nun die Reiter mobil, und es kam zwischen den Belegschaften zweier Stuben zu einer hitzigen Schlägerei, welche heute vor dem Kriegsgericht dreien der Haupttäter Gefängnisstrafen von 14-30 Tagen eint brachte, während die übrigen freigesprochen wurden.

Leipzig, 17. Febr. Ein unbekannter Mann ließ sich bei der Bahnüberführung bei Connewitz, der sogenannten Mohrenbrücke, von dem Sonderzug überfahren, worin der König von Sachsen von Leipzig nach Altenburg fuhr.

Ueber einen Raubmord berichten vogelwachtelnde Blätter: In der Nähe von Politz, 8 km nördlich von Leipzig, wurde am 14. d. M. ein 20-jähriger Gutsbesitzer, Gottlieb Fehrer, an Raubmord ermordet aufgefunden. Als die Leiche wurde zwei Arbeiter, Onkel und Nefte, von einem Nachbargute ermittelt worden.

München, 15. Febr. Die Verschlebung einer Dinstellung — das ist ein sensationelles Stück, das in der ganzen neueren Strafrechtsprechung noch nicht vorgekommen. Der wegen Raubmordes zum Tode verurteilte Altmann sollte heute früh 7 Uhr hingerichtet werden. Alles war dazu gerüstet, der Exekution, die Zeugen waren am Platz. Da erkrankte 7 Uhr 10 Minuten der Staatsanwalt und verstarb, daß die Hinrichtung ausgesetzt wurde. Altmann hatte gestern Abend sein Gefängnis um Wiederabnahme des Verfahrens eingereicht. Von 1/11 bis 1/12 Uhr nachts verfuhrte ihn der Staatsanwalt und verhandelte noch in der Nacht das Richterkollegium, das heute früh zusammentrat und den Beschluß faßte, die Hinrichtung zu verschieben. Altmann hat erklärt, er sei nicht der Mörder, er habe bei dem Verbrechen nur als Dieb mitgewirkt, die Schmutzfächer und Sparschneidmesser gestohlen; den Mord habe ein gewisser Joseph Huber ausgeführt, der mit ihm auf der Willstätterstraße ein Oberhaus eine Zelle geteilt habe. In der Hauptverhandlung hatte Altmann auch seine Unschuld beteuert und als Täter einen Karl Neumann aus Friedberg angegeben, der dort gar nicht existierte. Altmann sagt jetzt, er habe damals aus Furcht einen falschen Namen angegeben. Von Oberhaus wurde telegraphisch befragt, daß Altmann aber mit Huber zusammen gewesen. Auf die weitere Entwicklung dieser hoch sensationellen Affäre ist man gespannt.

Beth, 17. Febr. In der ungarischen Ortschaft Zeheng haben die Einwohner einen Fortschritten, der einen ihn bedrohenden Wölfer erschossen hatte, so lange mit Fischen getrieben, bis er tot war. Die wütenden Bauern mühten von der Wendenmerle mit dem Bajonett auseinandergetrieben werden, wobei fünf von ihnen schwer verletzt wurden.

(Massenvergiftung durch Branntwein.) In russischen Orte Wola verheiratete der Bauer Ralisch seine Tochter. Beim Hochzeitsfest saßen an dem Fest. Vor. Anz. zufolge, nach dem Gebrauch von Branntwein, den Ralisch von einem Händler des Ortes gekauft hatte, zehn Personen, während noch 10 Personen mit dem Tode ringen.

Bethune, (Pas-de-Calais), 20. Febr. In dem Nachbarort Burdres explodierte in letzter Nacht vor einer Kleinwerkstatt eine Sprengpatrone. Es wurden einige Fenster zertrümmert. Der Arbeiter des Anstalles, ein Grubenarbeiter wurde verletzt. Er gibt an, er habe die Lat aus Mache verübt.

Brüssel, 20. Febr. In der Nähe von Wloft entdrück ein Bahnwärter auf dem Gleise drei mit einem Stahldraht verbundene eiserne Nägel, die einen äußerst gefährlichen Sprengstoff enthielten. Es scheint sich um einen Anschlag gegen einen der auf der Strecke Brüssel-Ostende verkehrenden Expresszüge zu handeln.

(König Eduard als Stationsvorsteher.) Vor einiger Zeit landeten einige aus Frankreich ausgewanderte Rentner in Holste. Eine von ihnen, die allein englisch sprach, hatte die Führung. Auf dem Bahnhof konnte sie in dem abfahrenden Zug nicht die sieben oder acht Wagen finden, die für ihre Gefährtinnen nötig waren. Mangelnd und verunsichert sah sie sich deshalb nach dem Stationsvorsteher um, damit er ihr helfe. Da bemerkte sie einen ehrwürdigen Herrn mit weißer Mähne, näherte sich ihm, erzählte, sie wäre eine arme Rentnerin aus Frankreich und bat ihn, er möge ihnen doch Wege anweisen, damit sie zusammen bleiben könnten. Der sehr höfliche und wohlwollende "Stationsvorsteher" antwortete, man würde sie gleich ihren Wunsch erfüllen, und er veranlaßte darauf, daß ein Wagen erster Klasse an den Zug angehängt und für die Rentner reserviert wurde. Schlichter bemerkte die Rentner, sie hätten nur Biletts dritter Klasse; der Mann mit der weißen Mähne versetzte aber sehr höflich, das hätte nichts zu sagen. ... Kurze Zeit darauf trat die Rentnerin in Eilburg einen Herrn, der behauptete, er könne sie; als sie sich darüber wunderte, meinte er: "Ich erinnere mich genau an den Tag, an dem Sie in Holste mit König Eduard VII. gesprochen haben." "König Eduard?" "Ja, habe ihn nie in meinem Leben gesehen!" "Da sitzen Sie sich." Sie gingen auf dem Bahnhof an ihren heran, bezeichneten mit einer Gebärde mehrere Personen und daten ihn um etwas. Erinnern Sie sich nicht mehr daran? Er hatte eben seine Jacke verlassen und reiste ohne großes Gefolge."

Reinhold, 18. Febr. Ein furchtbares Erlebnis mit amerikanischen Wölfen hatte kürzlich ein Mr. M. Mahoney aus Fairbanks in Alaska. Er wollte, so berichten englische Blätter, den Beinamen des früheren Bürgermeisters von Fairbank nach Seattle bringen; er stellte den Sarg auf einen von zehn Hundes gezogenen Schlitten und brach allein nach Valdez am Stillen Ozean auf. Als er zwei Tage unterwegs war, griffen Wölfe ihn und seine Hunde an. Der einsame Reisende zündete darauf ein großes Feuer an, zog den Sarg mit dem Leichnam möglichst nahe an die Flamme, setzte sich darauf und hielt die ganze Nacht Wache. Unausgesetzt beobachtete er die grauen Tiere, die im Schatten umherkrochen; immer wieder blitzten ihre funkelnden Augen aus dem Dunkel auf. Der Weg nach Valdez ist sehr wenig besucht; Mahoney trat während der langen Fahrt keinen Menschen. In der nächsten Nacht konnte er sich wieder nur durch ein Feuer vor dem Mord Wölfe schützen. Die Nacht wachen hatten ihn aber so sehr erschöpft, daß er am dritten Morgen in Schlaf fiel, und dem er erst erwachte, als er einen Wolf auf seiner Brust sah. Da sprang er auf, ergriff einen Feuerbrand, schwang ihn um den Kopf und verschickte so das Tier. In der folgenden Nacht wurde es noch schlimmer. Der einsame Mann war todmüde, er konnte kaum die Augen aufhalten. Seit dem frühen Morgen hatte er nichts gegessen. Die hungrigen Wölfe waren immer näher gekommen, und als er aus einem Röhrenden See schlüpfte, sprang einer der Wölfe auf den Sarg. Mahoney mußte einen Kampf mit den Wölfen beginnen, der die ganze Nacht dauerte. Er konnte sich die Tiere nur dadurch vom Leibe halten, daß er fortgesetzt brennende Fichtenzweige nach ihren Köpfen warf. Einmal schloß er im Stehen ein, wobei er das brennende Scheit festhielt, während ein Dugend Wölfe um ihn herumtraten und nach dem Ende der Fackel schnappten. Mehrmals konnte er mit einem tüchtigen Wurf einen Wolf seinen brennenden Speer ins Auge oder in den Hals rennen. Bei Tagesanbruch spannte er noch einmal an, obgleich er schon halb mahnstimmig vor Hunger, Furcht und Schlaflosigkeit war, und am Mittag erreichte er endlich ein Haus, das einige Meilen von Valdez liegt. Ein 18-jähriger Schaf stellte ihn wieder her; aber die schreckliche Reise hatte sein Haar ergraut lassen.

Reinhold, 18. Febr. In Bottsville in Pennsylvania fand, laut der Min. Ztg. zehn Bergleute umgekommen, als sie in einem dortigen Bergschacht eintraten. Sie sind 400 Meter tief abgehängt.

Titularfest der Bruderschaft vom hl. Apostel Matthias.

Freitag den 24. Febr. morgens 9 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 1/2 Uhr: Bruderschafts-Andacht und nach derselben Generalversammlung im Lokale von P. Franzen bei hiesiger Rechnungs-Kasse. Erkelens, den 21. Febr. 1905.

Der Vorstand.
In unser Handelsregister B ist heute der Nr. 3 betreffend die Aktiengesellschaft Internationale Rohrgesellschaft in Erkelens eingetragen worden: Die dem Ingenieur Richard Schatz in Erkelens erteilte Patente ist erloschen. Erkelens, den 21. Febr. 1905. Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 15. bis 25. März werden die vom 1. April 1905 bis 31. März 1906 gültigen Kriegsbefehle und Befehlsanordnungen der Polizeibehörden zur Ausübung gelangen.

Mannschaften des Beurteilungsfeldes, welche bis jetzt ihre Wohnungsveränderungen beim die Nummerierung ihrer Wohnungen noch nicht zu dienlicher Kenntnis gebracht haben, werden hiermit strengstens angewiesen, dieses sofort unter Einreichung der Militärpapiere beim die ständigen Hauptmeieramt zu veranlassen.

Sämtliche Mannschaften des Beurteilungsfeldes haben in der Zeit vom 15. bis 25. März, falls sie nicht selbst zu Hause sein können, eine andere Person des Hausstandes mit Empfangnahme der Kriegsbefehle und Befehlsanordnungen zu beauftragen. Die vom 1. April ab nicht mehr gültigen alten Kriegsbefehle und Befehlsanordnungen sind an diesem Tage durch die Mannschaften selbst zu vernichten, die neuen Kriegsbefehle und Befehlsanordnungen (gelbe Farbe) dem Militärpost vorzulegen.

Mannschaften, die bis 31. März eine neue Kriegsbefehlsanordnung oder Befehlsanordnung erhalten haben, werden dieses unter Vorlage des Militärpostes ihrer Kontrollstelle.

Abhebt, den 10. Februar 1905. Königlich Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Auf nachstehende Bestimmungen in § 2 der Bezirks-Polizei-Verordnung, betreffend die Gemeindeverordnungen vom 1. Oktober 1896, wird hiermit besonders hingewiesen. Jede Unterlassung der Vorschriften wird nach dem 15. März mit Strafe bestraft werden.

§ 2. Jeder, sei er Eigentümer, Pächter oder Mieter, ist verpflichtet, die näher als 3 M. längs den Wegen stehenden Bäume jährlich in der Zeit vom 15. Oktober bis 15. März einschließlich auf die Höhe von 13 M. zu kürzen und zu beschneiden und alle hochstämmigen Bäume, welche weniger als 2 M. von der Grenze (dem äußeren Grabenrande) der Wege entfernt stehen, bis auf eine Höhe von 4 M. abzukürzen.

Erkelens, den 18. Febr. 1905. Die Polizei-Verwaltung. Der Bürgermeister Dahn.

Land = Verpachtung zu Benrath.

Donnerstag den 23. Febr. 1905, nachmittags 3 Uhr, läßt Herr Joseph Demies aus Benrath in der Wirtschaft der Frau Witwe Wiltraut zu Benrath: 1. In der Umgebung von Benrath liegenden, nach der Karteinteilung dieses Jahres pachtlos werdenden

Ländereien

öffentlich auf feste Jahre wieder verpachten. Erkelens. Faber, Notar.

Haus = Verkauf zu Erkelens.

Ein in der Stadt Erkelens gelegenes herrschaftliches neuerbautes Wohnhaus mit allen Bequemlichkeiten, in schönster und bester Lage gelegen, ist unter günstigen Bedingungen zu kaufen. Antritt kann gleich erfolgen. Näheres beim Auktionator Wilms in Erkelens.

Fast neuer geschliffener Kochöfen mit Trommel hat abzugeben. Peter Preuß, Grambusch.

Bieh- u. Holz = Verkauf zu Kagem.

Mittwoch den 1. März 1905, vormittags 11 Uhr, läßt Herr Herm. Joseph Vieten zu Kagem beim Wirte Herrn Christian Vieten ebenda:

6 Kühe, von denen 4 frischmelkend und 2 tragend, 4 Rinder, 2 Jährlinge, 1 Mutterkalb, sowie eine Partie Brandholz öffentlich gegen Kredit verkaufen. Das Vieh kann 2 Stunden vor der Versteigerung besichtigt werden. Ansteigerer haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen. Erkelens. Faber, Notar.

Samstag den 25. Febr. d. J. nachmittags 4 Uhr.

lassen Erben Rath. Bog zu Silberbeck in der Wirtschaft von Jakob Vollmanns daselbst folgende Grundstücke unter Niederkräften durch den Unterzeichneten versteigern:

45,88 Ar Blonderath, Holzungen neben Bog Helena und Maria Sib. Sempert, 31,15 Ar daselbst, Ader, neben Bog Lorenz und Bog Helena, 37,21 Ar daselbst, Ader, neben Verkäufer u. Cremer, 25,35 Ar daselbst, Ader, neben Bog Helena und Bog Lorenz, 28,43 Ar daselbst, Ader, neben Verkäufer u. Cremer, 24,26 Ar daselbst, Ader, neben Bog Lorenz u. Geshm. Gerards in Riech, 32,11 Ar Teichrathfeld, Ader, neben Batters Peter Peter u. Bog Helena, 25,55 Ar daselbst, neben Batters u. Conrad Wassenberg, 24,28 Ar Hegenberg, Ader, neben Lorenz u. Helena Bog, 69,11 Ar Barbroderheide, Holzungen, neben Lorenz und Helena Bog, 22,87 Ar Blonderathbusch, Holzungen, neben Lorenz Bog, und Weg, 40,92 Ar daselbst, Ader, neben Weg und Bog Helena, 8,34 Ar hinter Riech, Ader, neben Wm. Terhuyzen u. Steph. Batters, 54,16 Ar an Silberbeck, Holzungen, neben Terhuyzen und Barthol. Reinrichs, 17,56 Ar an St. Jann, Ader, neben Kon. Jansen u. Smets-Dellers, 13,73 Ar an der Wolfstaul, Ader, neben Lemmen Alog und Agnes Schm., 20 Ar an der Schleud, Ader, neben Hüpen u. Schooren, 20 Ar Holzungen Schleud, neben Peters und Wm. Wilmanns.

Wegberg. Knegebauer, Notar.

Holz = Verkauf zu Vossien.

Montag den 27. Februar d. J., vormittags 10. Uhr anfangend, werden für Herrn Baron Spiers u. Willems auf Haus Hall in der Wirtschaft der Frau Witwe Wiltraut gegen Rückkauf verkauft:

Revier Eckart. 1. In IV a. 120 Lose Kiefern-Rugholz, und Brandholz, 1 Los Weymuthskiefern-Rugholz, 1100 Bohnenstangen, 2. In IV a. 35 Lose Kiefern-Brandholz, 1500 Bohnenstangen.

Der Förster Claus, welcher auch jede nähere Auskunft gerne erteilt. Rennerhof, Post Wegberg, Kreis Erkelens.

Trieur

steht zum reinigen von Kleesamen bereit bei Wm. Müller, Ederenzig.

Ein in tadellosem Zustande befindlicher

Landauer

und 2 Zweispänner (plattirte) Geschirre werden billig abgegeben. Wo? sagt die Exp.

Verkauf zu Erkelens.

Am Montag den 27. Februar 1905, vormittags 10 Uhr, werde ich für Rechnung dessen, den es angeht, auf dem Hofe des Leopold Giltzath in Erkelens, (gegenüber Hotel zum schwarzen Adler) die nachbezeichneten Gegenstände öffentlich freiwillig auf Kredit und gegen Bar versteigern:

Schrank, Tisch, 1 Bettstelle mit Matratze, 3 eiserne Bettstellen, 1 Feder, 2 Kabinetsale, Spiegel, Bilder, Stühlen und Tischen, ferner: 1 Partie Ruy- u. Brandholz, 1000 Faden u. Krüge. Die Sachen sind gebrauch und können am Verkaufstage vorher besichtigt werden. Erkelens. H. Gagen, Auktionator.

Zwangs = Versteigerung.

Am Donnerstag den 23. d. J., vormittags 9 Uhr, soll zu Berg bei Wegberg öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden:

Ein Maßschwein. Käufer sammeln sich Kapelle. Wegberg. Wegmann, Gerichtsvollzieher.

Garten

zu Versteilen sehr geeignet, ist unter günstigen Bedingungen zu kaufen zu. Antritt 1. März. Näheres beim Auktionator Wilmms in Erkelens.

W e b e r

werden noch fortgesetzt gesucht gegen anerkannt hohen Lohn auf dauernde Beschäftigung. Erkelens. J. B. Dellers.

Schmiedelehrling oder angeh. Geselle

gesucht. Johann Jansen, Schmiedemeister Wollrat.

Mädchen

zur selbstständigen Führung eines Haushalts gegen hohen Lohn sofort gesucht. Rheinb., Hauptstr. 76.

Dienstmädchen

zum 1. April, eventl. auch früher gesucht. Oscar Ritters, Rheinb., Südstr. 42.

Gut empfohlenes properes Mädchen

gegen hohen Lohn gesucht. Große Wäsche außer dem Hause. Frau J. Aschaffenburg, M. Gladbach, Regenerstr. 3.

Frauen = Mädchen

für leichte Beschäftigung gegen hohen Lohn gesucht. Herm. Schött, Aktiengesellschaft. Rheinb.

Mädchen

für Hausarbeit und Hilfe beim Waschen zum 1. April nach M. Gladbach gesucht. Denselben ist auch Gelegenheitsarbeiten, sich im Kolonialwaren-Geschäft auszubilden. Näheres bei Fr. Heide, Erkelens.

Steinkohlen-Brickets, Flammkohlen, Fettungskohlen, Schmiedekohlen

wieder eingetroffen. Erkelens. Franz Wäken.

Hierdurch mache ich meinen geehrten Kunden die ergebene Mit-
teilung, daß von Dienstag den 28. Febr. cr. ab wieder

sämtl. Kohlensorten

auf meinem Lager vorrätig sind.

Franz Bolten,

en gros Kohlenhandlung en detail



Württemberger und
Eidenburger

Arbeits-Dahnen

Leopold Meyer,
Linnich.



Arbeits-Dahnen

ein. wogu. Rauhhafter (freund-
lich) einlade.
Hermann Voh, Gr. Vohler
bei Linnich.

Kleiderschrank, Bettladen,
Tische, Stühle
und alle anderen gut gearbeiteten
Möbel
hat billig abgegeben
Löwenich. Joseph Meuser.

An größerem Orte in der Nähe
mehrer Fabriken ist eine größere
Gastwirtschaft,
wobei passend Meßgeret betrieben
werden kann, ist günstig zu über-
nehmen, da noch kein Meßger am
Orte.
Off. u. 207 a. die Exped.

Wohnung von 4 Zimmern
nebst Keller zu vermieten sofort
oder 1. April.
Grambusch, Nr. 22

Neu erbautes
Einfamilienhaus,
Balkonterrasse, enthaltend 7 Zimmer,
Badezimmer, Küche, geräumigen
Speicher und Keller, mit Hofraum
und hübschem Garten zu verkaufen.
Wo sagt die Exped. ds. Blattes.

Hier eine einzelne ältere Dame
wird eine

kleine Wohnung

von zwei Zimmern, möglichst erste
Etage, in einem ruhigen Hause,
für April gesucht (unmöbliert).
Off. Offerten mit Angabe des
Preises und Lage bitte unter An-
gabe der Adresse an die Exp. d.
Bl. mündlich oder schriftlich ab-
geben zu wollen.

Eine gut erhaltene
Scheune (Fachwerk)
16 Meter lang, 8 Meter breit, 5
Meter hoch, steht zum Abbruch zu
verkaufen.
Zimmerath, Nr. 39.

Eine schwere tragende
Ruh
und zwei tragende

Rinder

zu kaufen bei
Schmidt, Röhlerhof.

Haferstroh

zu kaufen.
Postum, Hausstr. 32.

Bedauer = Wiesenheu

zu kaufen
Sonderath, Hausstr. 8.

Eine fast neue amerikanische
Harfenzither
zu kaufen. Wo? sagt d. Exped.

Prima frischer
Tannensamen
preis zu haben bei
Herr. Becker, Kloster, Station.

KAFFEE

stets frisch gebrannt und hochfein im Geschmack per Pfd. von
Mark 0,80—1,60

Perl-Kaffee, hell und dunkel, p. Pfd. Mt. 1.—, 1,10

Feinstes Rübenkraut per Pfd. 13 Pfg.

Gelee extra fein

per Pfd. nur 24 Pfg. 2 Pfd. Dose 52 Pfg.
5 Pfd. Email. Kessel 1,25 Mt.
10 Pfd. Email. Kessel 2,30 Mt. 10 Pfd. Email. Kessel 2,40 Mt.

Prima Preiselbeeren, feinstes Compott

per Pfd. 35 Pfg.

5 Pfd. Dose 1,00 Mt. 10 Pfd. Dose 3,16 Mt.

Wermelade p. Pfd. 28 Pfg. Apfeisirant allert. gar. ret. p. Pfd. 35 Pfg.

Fensterleder prima Qual. von 35 Pfg. an.

K. Almstedt, Erkelenz.

Johannismarkt 5.

Kölnische Feuer-Versicherungsgesellschaft, Colonia

Gesamte Garantiemittel Mt. 21 058 672

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß wir nach
dem Ableben unseres bisherigen Direktors, Herrn Herrn. Jansen, dem
Herrn Franz Püllen

in Firma Ww. Franz Püllen, Kohlen- u. Baumaterialien-Handlung
in Erkelenz

die Verwaltung unserer dortigen Agentur übertragen haben.

Köln, den 14. Februar 1905.

Die General-Agentur:

Hoffacker.

Bezugnehmend auf vorhergehende Bekanntmachung habe ich mich
zum Abschl. von Versicherungen gegen Feuer- und gegen
Einbruch-Diebstahl bestens empfohlen und bin zu jeder näheren
Auskunft gern bereit.

Erkelenz, den 14. Februar 1905.

Franz Püllen

in Firma Ww. Franz Püllen,
Kohlen- und Baumaterialien-Handlung.

Zaungeflecht, 6 ediges, M. S. 25
franco p. Rolle 50 m. hoch
4 ediges Geflecht 70 m/m x 16 m/m
mit Einföhrung (saa. Spezial-Geflecht)
26 Pfg. pro qm franco.
H. Giesen jr. Sn.
in W. Gladbach, mechan. Drahtweberei
Preisliste über alle Sorten Geflechte
und Gewebe aus Metall, Thore, Gitter, Stachelgitter, Stachel-
blech-Gitter, Domengitter aus Gold- und Silberblechgeweben,
Drahtgeflecht und alle Drahtwaren gratis und franco.

Eine Waggonladung
allerbeste

Saatwicken

erhalten wir Anfang März und
nehmen schon jetzt Bestellungen
entgegen zu einem entsprechend
der Ware billigen Preise.

Gebr. Tholen, Erkelenz.

Biehkalz,
Thomaschlaacke,
(Stiermarken.)

Rainit und Chili
vorrätig.

Steis prima

Rindfleisch

pro Pfd. 60 und 65 Pfg. zu haben
in der
Wegerei Deffrich Nr. 63.

20—30,000 Mark
gegen 1. Hypothek bei mindestens
50000 Mark Sicherheit sofort gesucht.
Off. u. P. B. 16 a. d. Exped.

Ein gut erhaltener
Wagen
mit Verdeck
zu jedem Geschäft geeignet billig
zu kaufen.
Wo? sagt die Exped.

Stärken- u. Glanzbügel
bestens empfohlen.
Franz Ferd. Jennesen.

Geschäfts-Übertragung.

Den geehrten Bewohnern von Erkelenz und Um-
gegend zur Nachricht, daß ich das unter meinem
Namen geführte

Delikatessen - Geschäft

an Herrn Gottfried Lemmen übertragen habe.
Indem ich für das mir geschenkte Vertrauen bestens
danke, bitte dieses auch meinem Nachfolger zuwenden
zu wollen.

Achtungsvoll!
Frau Joh. Stepper.

Bezugnehmend auf Obiges, wird es mein Be-
streben, sein meiner Kundschaft nur mit bester guter Ware
zu bedienen, und hoffe dadurch mir die Gunst der ge-
ehrten Bewohner von Erkelenz und Umgegend zu er-
werben und zu erhalten.

Achtungsvoll!

Gottfried Lemmen.

Seminar - Präparandenschule Linnich.

Mit dem hiesigen Seminar wird von Ostern ds. Jrs. ab eine
Präparandenschule verbunden. Anmeldungen nur für die
unterste Klasse erbitet umgehend

Der Hgl. Seminar Direktor:

Dr. Kenter.

Linnich, den 12. Februar 1905.



Man verlange nur
**Globus-
Putzextract**
wie nebenstehende Abbildung,
da viele wertlose Nachahmungen
angeboten werden.

Alle Fabrik. Fr. Schulz jun. Akt.-Ges., Leipzig.



**Erkelenzer
Karnevals = Verein.**
Versammlung
Mittwoch den 22. ds. Mts.,
abends 9 Uhr,
beim Wirtin Herrn Joseph Bruns, wogu
alle Mitglieder freundlich eingeladen sind.

Tages-Ordnung:
Weiber-Kastnacht.
Kostentanzzug.
Kochmahlzeit Besprechung wegen des Maskenballes.
Verschiedenes.

Bis zu dieser Versammlung werden noch Anmeldungen zur
Theilnahme am Rosenmontagszug entgegengenommen.

Der Vorstand.



**Karnevals-gesellschaft
Laakebiill Rath**
eingetr. G. m. unbefr. Sumor.
Motto: Was läßt Du schliefst ut.
Sonntag den 26. Februar 1905.
**Große
Gala = Damensitzung**
im Saale des Trinkrats A. Horig.
Entree 50 Pfg.
Kasseneröffnung 5 Uhr.
Einmarsch des Xier Rates 1/6 Uhr.
Die Musik wird ausgeführt vom Trompeter-Korps des 11.
Regiments, Infanterie-Regiments, Düsseldorf.
Reservierte Plätze sind bis 4 Uhr zu haben bei Horig.
Mätze und Lieder an der Kasse.

Der Xier Rat.
Reymers, Präsident.

Ein tücht. Mädchen
wegen Vertrat des jetzigen ein-
braves, tüchtiges
zum 1. oder 15. April für alle
Hausarbeit gesucht.
Franz Joseph Kerschulte jr.,
W. Gladbach, Eidenstr. 42.

Ein tücht. Mädchen
mit guten Brünnissen wird per
sofort oder 1. April in fast Hause
mit 3 Kindern von 8—4 Jahren
für alle Hausarbeit gesucht.
Off. an F. M. Vitoriastr. 7,
W. Gladbach.

Von der Reise zurück

Dr. Levy
Augenarzt,
Rheydt.

Geschäfts-Gründung

Den geehrten Bewohnern
von Erkelenz und Umgegend
zur gef. Kenntnisnahme, daß ich
meinem ehelichen Hause eine

Sattler- und Polster-Werkstätte

errichtet habe.
Es wird mein Bestreben
durch prompte, reelle und
Arbeiten meine geehrten Kunden
zu bedienen.

Niederlassung, im Febr. 1905

Heinr. Schmitt,
Sattler und Polsterer

Kochwein parfümirt

Jugendfrische verleiht Guthmann's Cosmos Seife

ist die beste
für den Toilet-
Zweck.
Dresden.

In jedem in guten einlag.
Geschäften.

M.-Gladbach

Marktsteig 16.

Empfehle große Auswahl in

Haarfrisur = Kosmetik

tauf- u. leihweise zu den billigsten
Preisen.

Große Auswahl in

Bauzerrüstungen.

Ww. Joseph Kalk.

Die feinsten

Trauringe

empfehle billigst

Rob. Bolthausen,
Goldschmied,
H.-Gladbach.

Grefelderstrasse 116.

Zur gef. Abnahme empfehle ich

Baumaterialien

als:

Bord, Sparren, Dach, Holz-
und Blechwaren, Baum-
werkstoffe, Zement, Zement-
Ziegel, Zementmauerwerk, Zement-
rohre, Schiefer, Gips, Dachpappe
etc. Nicht vorräthig wird schnellstens
besorgt. Bestellungen auf Zement-
und Zementmauerwerk werden entgegen-
genommen.

Empfehle ebenfalls in. Sand-
brandkohlen, Rostkohlen,
Braunkohlen, Bricketts und
Brennholz.

Aug. Lièvre,

Stidhoven.

Ein Stellmacherlehrling

gefragt:
Wilhelm Kaumen, Vödenich.

St. Elisabeth-Verein

Die

Verlosung

findet am

Freitag, nachmittags 1/2 2 Uhr,
im oberen Versammlungssaale des
Herrn Götter, und Freunde des
Vereins freundlich eingeladen
sind.

Der Vorstand.

Schwarz Minorfabrik

abhanden gekommen. Abzugeben
Johannismarkt 1.

Arbeits-Dahnen

Junger verh. Mann, 34 Jahre
alt, Christ, gelernt. Buchbinder,
jügl. Brandkett, Buchführer,
Korrespondent, p. p. vertritt, welcher
prakt. mit arbeiten kann, auch
Arbeiten macht, sucht unter beschei-
denen Ansprüchen Stellung.
Off. u. J. J. K. a. d. Exped.

Wir verweisen auf den
der heutigen Nr. beigegebenen
Proffekt: Jedes Kind ein sicherer
Proffekt.

Hierbei Nr. 15 der „Erk. Ztg.“
und Nr. der 8. „Erk. Volksztg.“